

Die Radiopredigten

Auf DRS 2 und DRS Musikwelle gehört, zur Ergänzung notiert. Es gilt das gesprochene Wort

Karin Schaub, christkatholisch

18. September 2011

Die Kraft der Busse

vgl. Markus 1,15

Liebe Hörerin, lieber Hörer

In meinem Kalender steht heute in Rot „Eidgenössischer Dank-, Buss – und Bettag“! So lautet der offizielle Name des dritten Septembersonntags bei uns in der Schweiz. Es ist ein staatlich fixierter, ein verordneter Feiertag! Aus der Erfahrung von Not und Bedrohung wurde dieser Tag vor längerer Zeit festgelegt. Er sollte einen Impuls zum gemeinsamen Danken, Büssen und Beten geben. Nicht selten stossen heute solch „von oben festgelegte“ Feiertage auf Abwehr. Da höre ich jemanden sagen: „Zum Beten brauche ich keinen eigenen Tag.“ Oder: „Ich danke dann, wenn es etwas zu danken gibt!“ Oder wieder anders: „Bei mir gibt es gar nichts zu büssen!“

Beobachtet habe ich aber auch die gegenteilige Tendenz. Ich denke da an das Gespräch mit einer jungen Frau, die dem Bettag – wie wir oft in Abkürzung sagen – positiv gegenübersteht. Sie versteht den Tag nicht als Zwängelei oder als Einmischung von oben, sondern - als willkommene Erinnerung, sich mit wichtigen Fragen auseinanderzusetzen. Sie verstehe diesen Tag als Einladung – sagt sie. So kann der Bettag eine durchaus willkommene Möglichkeit sein, über die Begriffe Dank, Busse und Gebet nachzudenken. So verstehe ich auch meine eigenen Gedanken zu diesem besonderen Sonntag: Als Einladung in Ruhe über den Inhalt dieses Tages nachzudenken. Ich will mich dabei auf „die Busse“ konzentrieren.

Denn Busse - das ist so ein Begriff, den wir kaum noch gebrauchen. Er klingt ... zu negativ. Er weckt unangenehme Assoziationen. Parkbussen kommen mir zum Beispiel als erstes in den Sinn. Oder das Warnschild im

Tram: „ohne Fahrschein werden Sie mit Fr. 100.- gebüsst“. Oder auch der Rachegeanke: „das wirst Du noch büssen.“ Ich kann wohl davon ausgehen, dass es Ihnen ähnlich ergeht. Der Begriff Busse wird kaum mit positiven Gedanken oder Gefühlen verbunden. Was verständlich ist, aber schade! Verständlich darum weil der Begriff in unserem Alltagsgebrauch grundsätzlich negativ ist – es ist damit immer eine Form von Strafe gemeint. Und schade darum, weil Busse im Zusammenhang von danken und beten – im Zusammenhang mit der christlichen Botschaft – etwas ganz anderes meint. Da geht es eben gerade nicht um ein bestraft werden von Gott.

Zurecht werden Sie, aufmerksame Hörerinnen und Hörer, einwenden, dass einige, so genannt „kirchliche Männer“ mit diesem negativen Verständnis von Busse gearbeitet haben: Busse als Strafe, um einen zürnenden Gott zu besänftigen. Busse als Mosaikstein innerhalb einer Hochleistungsfrömmigkeit, die sich von der bedingungslosen Güte, die Jesus Christus verkündet, weiter und weiter entfernte. Diese Entwicklung ging gar soweit, daß die Bussfertigkeit als Voraussetzung für die göttliche Zuwendung verstanden wurde. Sie gipfelt in der Aussage: „wenn Du nicht brav Buße tust, dann hat Gott Dich nicht mehr lieb!“ Ein dunkles Kapitel der Kirche, das aber mit der Froh-Botschaft Christi wenig bis nichts zu tun hat – so lasse ich es unaufgeschlagen. Und konzentriere mich lieber auf die spirituelle Tradition des Christentums! In der gibt es die Empfehlung, am Ende eines jeden Tages „Busse zu tun“. Und das bedeutet eben gerade nicht, sich zu geißeln um Gott zu besänftigen.

Ganz im Gegenteil! Diese Empfehlung wird stets mit dem lateinischen Wort „consideratio“ (Betrachtung, Erwägung) verbunden. Das meint: in gelassener Weise betrachten, was sich am zu Ende gehenden Tag alles ereignet hat: Was war wirklich da? Nicht: Wie hätte es sein müssen! Nicht: Wie biege ich mir die Wirklichkeit zurecht! Sondern: Was ist mir heute gelungen und was nicht? Die „consideratio“ lädt zu liebevoller und realitätsnaher Wahrnehmung ein. Und – fängt bei den alltäglichsten Dingen an: Ist es mir heute gelungen zu lachen? Vielleicht sogar über mich selber? Ist es mir gelungen an Schönes zu denken? Konnte ich im Umgang mit anderen Menschen ruhig und freundlich bleiben? Hier haben wir es mit einer Form der Busse zu tun, die nicht das Versagen betont. Diese Form ist eine Rückbesinnung. Eine Art „Boxenstopp“ kann ich auch sagen. Eine Rück-Schau auf das Tagesgeschehen eines Einzelnen, einer Gruppe oder – wie heute – eines ganzen Landes.

Auch wenn sie Misslungenes entdeckt, wird diese Form der Busse nicht strafend. Dann stelle ich einfach fest: es ist mir nicht gelungen an Schönes zu denken – schade, aber morgen gibt es eine neue Gelegenheit. Diese Form der christlichen Busse führt zu einer gelassenen Betrachtung sowohl der eigenen Stärken, wie der eigenen Fehler. Der Mystiker Ignatius von Loyola hat diese Art der Busse noch verfeinert. Er schlägt vor, sich am Ende eines jeden Tages zu fragen: „Wann war ich heute Gott nahe?“ und: „Wo konnte ich Liebe spüren?“ Wobei Ignatius die Liebe als Grundkraft des Lebens versteht; als „das Dienende in allen Dingen“. Ignatius verbindet also das Dienende mit Gottesnähe. Ein hilfreicher Gedanke, so scheint mir! All das, was meiner Umwelt und mir dient, bringt mich Gott nahe.

All das, was meiner Umwelt und mir dient, bringt mich Gott nahe. So führt seine Form der Busse zur täglichen Frage: „welche meiner Taten und Gedanken haben meiner Mitwelt, haben mir gedient?“. War es der Vogel, den ich jemandem gezeigt habe oder das Lächeln? War es das Eingestehen meines Fehlers oder das „darüber hinweg gehen“? War es der Gedanke „was für ein Idiot“ oder „er hat heute wohl einen schlechten Tag“? War es die Freude über das Gelungene oder die Klage über das Leiden? Fragen, die wir in der Rückbesinnung – aber eben erst dann – klar beantworten können. In der abendlichen Rückschau merke ich: Den „Vogel zeigen hat“ mir zwar vielleicht im ersten Moment zum Abbau meiner Aggression gedient, ganz sicher aber nicht dem Betroffenen. Die Jammern über das Leiden hat mich zwar kurz entlastet, aber gestärkt hat mich die Freude über das Gelungene. Dem schlecht gelaunten Menschen dient am ehesten meine Empathie. Und einen Fehler zugeben zu können dient letztlich allen Beteiligten.

Sie haben recht, lieber Hörer, liebe Hörerin, diese Art der Busse setzt eines voraus: das Vertrauen in die bedingungslose Güte Christi. Diese Bussform kommt gar nicht auf die Idee, dass es anders sein könnte. Und das ist gut so! Wir können gelassen betrachten wie es um uns steht, weil wir uns auf die Botschaft der Vergebung verlassen können. So kann diese Rückbesinnung am Ende eines Tages ein guter Leitfaden für uns sein. Oder wie Josef Stierli es schreibt: alles, was Ignatius empfohlen hat, ist Hilfe zum Leben – ich gebe Ihnen diese Form der Lebenshilfe gerne weiter.

Und um noch einmal auf den heutigen Tag zurück zu kommen: Die gleiche Form der Busse gilt auch für die „Buss-gesinnung“ an diesem Betttag. Mit dieser Art können wir in Ruhe erwägen, wie es um unser Land steht. Unabhängig von den Umtrieben des politischen Alltags erwägen, was da ist. Darauf schauen wie es – im schweizerischen Alltag – um das Dienende, und

damit um die Nähe zur Gottesbotschaft und zur Liebe steht. Der heutige Feiertag ist so klug, daß er auch auf den Dank hinweist, der sich aus dieser Achtsamkeit ergibt. Und auf das Gebet, das die Nähe zu Gott stärkt und innere Ruhe schenkt. Ich wünsche Ihnen einen ruhigen und stärkenden Dank-, Rückbesinnungs- und Bettag“!

*Karin Schaub
Burgunderstr. 10; Postfach 149; 4011 Basel
karin.schaub@radiopredigt.ch*

Auf DRS 2 und auf DRS Musikwelle um 9.30 Uhr (kath.) und um 9.45 Uhr (ref.)